

# Der Zen-Meister Dôgen in China

Von Oscar Benl (Hamburg)

Der Unterschied zwischen den beiden japanischen Zen-Schulen Rinzai und Sôtô wird gemeinhin auf die Formel gebracht, die religiöse Praxis der ersteren suche mit der Methode der „Denkprobleme“ (*kôan*)<sup>1</sup>, die der letzteren durch die stillsitzende, „gedankenleere“ Meditation (*zazen*) das ihnen gemeinsame Ziel der „Erleuchtung“ (*satori*) zu erreichen.<sup>2</sup> In der von Dôgen gegründeten japanischen Sôtô-Schule kommt dem Zazen jedoch in Wahrheit eine viel umfassendere, komplexere Bedeutung zu: es ist nicht ein bloßes Mittel, um zur Erleuchtung zu gelangen, es ist die Form, das „wahre Selbst“ zu leben. Während Dôgen die Rinzai-Schule ausdrücklich als das „auf die Erleuchtung wartende Zen“ (*daigozen*) bezeichnet, sind für ihn religiöse Praxis und Erlösung geradezu identisch.

Diese angeblich quietistische Gedankenwelt Dôgen's ist in ihrer religiösen wie philosophischen Aktualität und Aktivität in den letzten Jahrzehnten in Japan erneut durchdacht und erkennend gewertet worden. TANABE Hajime hat Dôgen den ersten schöpferischen Denker Japans genannt,<sup>3</sup> WATSUJI Tetsurô's Untersuchungen haben ihn weiten Kreisen als einen solchen erwiesen.<sup>4</sup> MASUNAGA Reihô zeigte, wie überraschend viel etwa der Zeit-Begriff Dôgen's mit neuen europäischen Auffassungen gemein hat.<sup>5</sup> Aus all dem ergibt sich für uns vielleicht fast die Verpflichtung, Dôgen in das moderne philosophische Gespräch einzuführen, ganz bestimmt aber die, uns selber diesen frühen japanischen Denker zur besseren Erkenntnis japanischer Kultur zu erschließen. Ein solches Unternehmen müßte wohl gerade beim schwierigsten aber eben zentralen Problem des Zazen beginnen. Der Vorbereitung hierauf möge folgende biographische Skizze über den China-Aufenthalt Dôgen's dienen, verdankt jener seine Überzeugung von der allumfassenden Bedeutung des Zazen doch dem Einfluß einer leidenschaftlich religiösen Persönlichkeit jenes Landes.

---

1 Hierüber ausführlich SUZUKI Daisetsu, *Living by Zen*, Tôkyô 1949, S. 168ff.

2 Vgl. Heinr. DUMOULIN, *The Development of Chinese Zen*, New York 1953 S.40.

3 TANABE Hajime, *Shôbôgenzô no tetsugaku shikwan*, Tôkyô 1939, S.11. Ebenso AKIYAMA Kenji, *Dôgen no kenkyû*, Tôkyô 1941, Einleitung S.1.

4 WATSUJI Tetsurô, *Nihon-seishinshi-kenkyû*, Tôkyô 1939, S.237ff.

5 MASUNAGA Reihô, *Dôgen*, Tôkyô 1943, sowie ders. „The Standpoint of Dôgen and his Treatise on Time“, in: *Religion East and West*, Nr.1, 1955 S. 33ff. Für die freundliche Zusendung dieser beiden Schriften sei Herrn Professor Masunaga (Komazawa-Universität, Tôkyô) auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

## 1. Dogen's Leben bis zu seiner China-Reise

Im Jahre 1200 als der Sohn eines Ministers<sup>6</sup> und der Tochter eines mächtigen Regenten<sup>7</sup> geboren, erfuhr Dogen<sup>8</sup> nicht nur sehr früh den Schmerz um den Tod seiner Eltern, auch der unaufhaltsame Niedergang des Hofadels, dem er ja selbst angehörte, ließ ihn schon in sehr jungen Jahren den Unbestand alles Irdischen erfahren. Ein Onkel mütterlicherseits, der der Onjôji-Richtung<sup>9</sup> der Tendai-Schule zugehörige, gelehrte Bischof Ryôkwan<sup>10</sup> hatte für den vielleicht auf Zusage seiner sterbenden Mutter, sicherlich aber bei deren Einäscherung gefaßten Entschluß des Jungen, Mönch zu werden,<sup>11</sup> Verständnis. Er schickte ihn auf den Hieizan, wo er von dem Abt Kôen<sup>12</sup> im Jahre 1213 die Tonsur erhielt. Die Beschäftigung mit der Dogmatik und der mystischen Praxis der Tendai-Schule befriedigte ihn aber nicht. Wie es in den Schriften *Eiheiji-sanso-gyôgô-ki* und *Kenzeiki*<sup>13</sup> heißt, bewegte ihn die Frage nach dem Sinn der religiösen Praxis angesichts der in den heiligen Schriften behaupteten angeborenen Buddhanatur jedes Menschen so sehr, daß er keine Ruhe mehr fand. Auch der Abt Kôin<sup>14</sup> vom Onjôji, an den er sich wandte, nachdem Kôen sein Amt niedergelegt hatte, vermochte ihm keine gültige Antwort zu erteilen. Er wies ihn an Eisai, den Gründer

6 Der Naidaijin Koga Michichika. Über den scheinbaren Widerstreit der Quellen und einige Hypothesen s. ausführlich die umfangreichste Dôgen-Biographie: OKUBO Dôshû, *Dôgen Zenji-den no kenkyû*, Tôkyô 1953, S.47ff.

7 Der Sesshō Fujiwara Motofusa. Über ihn genauer bei Hermann BOHNER, *Jinnō-shôtoki*, Tôkyô 1939 Bd.II, S.II, S.237.

8 Dies ist sein Mönchsname; sein Jugendname ist nicht bekannt.

9 Über die Spaltung der Tendai-Schule in die Richtungen der Tempel Hieizan und Onjôji, dh. in Jimon und Sammon s. Wilhelm GUNDERT, *Japanische Religionsgeschichte*, Tôkyô 1935 S.56.

10 Nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1202 wurde der junge Dôgen zunächst von seiner Mutter und seinem Stiefbruder, dem damals 32 jährigen Dainagon Michitomo (einem der Mitherausgeber des *Shinkokinshû*) aufgezogen. 1 Jahr nach dem Tod seiner Mutter (1207) wurde er von einem Onkel mütterlicherseits, dem Sesshō Kwampaku Naidaijin Fujiwara Moroie adoptiert, der ohne Nachkommen war und den begabten Jungen für die politische Laufbahn bestimmt hatte. Als jener nach der Mannbarkeitszeremonie Dôgen's diese Absicht deutlich erkennen ließ, verließ Dôgen eines nachts heimlich dessen Haus und begab sich zu dem Bischof (Hôgen) Ryôkwan, welcher der jüngere Bruder von jenem war.

11 So berichtet das *Denkô-roku*, s. Anm. 17.

12 Nachfolger des berühmten Bischofs Jien (Jichin). Über ihn und die (von Ryôyû gegründete und) von ihm weitergeführte Richtung des Sammai-ryû s. UESUGI Ayahide, *Nihon-tendai-kyôgaku-shi*, Tôkyô 1935 S.446, 473, 486.

13 *Eiheiji-sanso-gyôgô-ki*: Biographien der drei ersten Äbte des Eiheiji (Dôgen, Eijô, Gikai), unbekannter Verfasser, vermutlich aus dem Beginn der Ashikaga-Zeit: *Zoku-Gunshoruiju* 225. *Kenzeiki*: von dem 13. Abt des Eiheiji namens Kenzei verfaßte Dôgen-Biographie: *Bukkyô-zensho* Bd.115.

14 1145–1216, verbrannte in seinem Alter das von ihm verfaßte Werk *Ketsugishô* und wandte sich der Nembutsu-Lehre zu. UESUGI a. a. O. S.393, 486.

des japanischen Rinzai-Zen. Da in Dôgen's eigenen Schriften von einer Begegnung mit Eisai nie die Rede ist, ist – seit der Meiji-Zeit – eine solche von manchen kritischen Forschern freilich geleugnet worden.<sup>15</sup>

Nach dem Tode von Kôin begab sich Dôgen zu dem hervorragendsten Schüler des 1215 verstorbenen Eisai, dem Mönche Myôzen<sup>16</sup>, der im Gegensatz zu Eisai's zwei anderen berühmten Schülern Gyôyû und Eichô ein von Tendai- und Shingon-Elementen ziemlich „reines“ Zen vertrat und so, wie das *Denkôroku*<sup>17</sup> betont, die Tradition Eisai's besonders gut weiterzugeben berufen war.

Dôgen wählte Myôzen aber nicht nur, weil jener Eisai's Lieblingsschüler gewesen war,<sup>18</sup> sondern der Kenninji,<sup>19</sup> dem jener als Abt nun vorstand, seit Eisai noch viel chinesische Atmosphäre besaß. Vielleicht war Dôgen's Eintritt in den Kenninji bereits die erste Vorbereitung, nach China zu fahren, um sich dort religiöse Gewißheit zu holen. Myôzen 's Entschluß zur China-Reise mag durch den seinen noch verstärkt worden sein. Jedenfalls fand Dôgen in diesem Meister einen Gefährten seiner eigenen Sehnsucht. Wie in *Zuimonki*<sup>20</sup> berichtet wird, bewundert er Myôzen 's unbeirrbar entschlossene tief. Der Meister trat da eines Tages vor seine Schüler und teilte ihnen mit, daß ihn sein kranker Lehrer, der Ajari Myôyû, dem er Wohltaten von Jugend auf, seine ganze buddhistische Erziehung und sogar die Anregung, nach China zu fahren, verdanke, ihn gebeten habe, ihn nun, da er im Sterben liege, zu pflegen und daher die Reise aufzuschieben. Gehe er jetzt fort, so könne er nicht damit rechnen, den verehrten Meister je wieder zu sehen. Verstoße es da nicht – so fragte er – gegen das buddhistische Gebot des Mitleids, unbekümmert um des Meisters Wohlergehen fortzureisen? Die versammelten Mönche meinten daraufhin alle, Myôzen solle sein Vorhaben ein Jahr aufschieben. Dôgen stimmte dem unter der Bedingung zu, daß er – Myôzen – mit seinem bisherigen Verständnis des buddhistischen Gesetzes zufrieden sei. Myôzen aber sagte, das Leiden und Sterben der Menschen gehe auch dann seinen unbeirrbar Gang, wenn er im Lande bleibe. Um der scheinbaren Wohlfahrt eines anderen willen, dürfe nicht wertvollste Zeit vertan werden. Gehe er nun aber nach China und gelange dadurch zu einer auch nur teilweisen Erleuchtung, so sei

15 Über dieses Problem ausführlich OKUBO a. a. O. S. 90ff., MASUNAGA a. a. O. S. 30ff.

16 1184–1225. Verlor mit 7 Jahren seine Eltern, lernte dann im Enryakuji bei Myôyû, empfing mit 15 Jahren auf der Weibühne des Tôdaiji die Mönchsordination (*gusoku-kai*), kehrte dann in den Enryakuji zurück und erhielt dort die Bosakkai (s. u. Anm. 43). Gerade sein besonderes Interesse für die Mönchsregeln verschaffte ihm wohl die große Zuneigung Eisai's, nach dessen Tod er Abt des Kenninji wurde.

17 *Denkôroku* oder *Keizan-denkô-roku*. Von KEIZAN (Jôkin), dem „Großen Patriarchen“ der japanischen Sôtô-Schule verfaßte Annalen. Aufgenommen in *Taishô-daizôkyô* Bd. 82.

18 So er selbst in seiner Schrift *Eihei-kôroku*.

19 Vgl. Oscar BENL, „Musô Kokushi“, in: OE 1955, I S. 87.

20 Auch *Shôbôgenzô-Zuimonki*. Von Dôgen's Schüler (und Nachfolger) Eijô aufgezeichnete Reden und Aussprüche des Meisters.

zum Heile zahlloser Menschen schon viel erreicht.<sup>21</sup> – Sehr viel später wurde Dôgen von seinem Hauptschüler und Nachfolger Eijô gefragt, ob ein solches Tun nicht dem der Bodhisattva widerspreche, aber Dôgen warnte vor „falscher Liebe und verwirrten Gefühlen“.<sup>22</sup>

Warum Dôgen so sehr daran lag, nach China zu fahren, erfahren wir aus der Schrift *Eihei-shoso-gakudô-yôjin-shû*.<sup>23</sup> Es heißt dort:

In diesem bedauernswerten, abgelegenen kleinen Lande ist das buddhistische Gesetz noch nicht verbreitet, wahre Lehrer sind noch nicht aufgetreten. Man überliefert nur Worte und läßt berühmte Vokabeln rezitieren. Wer wirklich den höchsten buddhistischen Weg erfahren will, muß nach dem Wissen des fernen Sung-Reiches streben. Hat man den rechten Lehrer nicht, ist es genau so, als lerne man überhaupt nichts.<sup>24</sup>

Und im *Zuimonki* heißt es:

Meine Lehrer forderten mich auf, wie ihre Vorgänger zu studieren, ein tüchtiger Mönch zu sein, im ganzen Lande angesehen und in der Welt berühmt zu werden. So entschloß ich mich, durch ein Erlernen der Lehre den weisen, alten Meistern unseres Landes, wie etwa Kôbô Daishi, gleich zu werden. Aber als ich dann die „Biographien berühmter Mönche“ und die „Fortgesetzten Biographien berühmter Mönche“<sup>25</sup> las, erkannte ich, daß die Art dieser großen Mönche ganz anders war als es bei uns gelehrt wurde, und daß die Absicht, die ich in meinem Herzen trug, in den Sûtren, Śastras und Biographien verachtet wurde. Und als ich immer mehr darüber nachdachte, hielt ich es, wenn ich schon berühmt werden wollte, für sehr viel besser, den Heiligen der alten Zeit und den trefflichen Mönchen der auf sie folgenden Epochen nachzustreben als von den minderwertigen Menschen unserer Zeit geachtet zu werden. Wenn ich schon jemandem gleichzukommen trachtete, so wollte ich wie die alten, großen Mönche aus China und Indien werden und nicht so, wie es sich jedermann in unserem Lande vorstellte. Und als ich dies alles begriffen hatte, erschien mir jener große Meister unseres Landes (Kôbô Daishi) wie ein irdener Ziegel, und es erneuerte sich mir Körper und Geist“.<sup>26</sup>

21 *Dôgen Zenji-zenshû*, herausgegeben von OKUBO Dôshû, Tôkyô 1935, (hinfort abgekürzt als ZS) S.756f.

22 ZS S.276.

23 Auch kurz *Gakudô-yôjin-shû* oder *Yôjinshû* genannt. In Kambun geschriebene allgemeine buddhistische Lehren.

24 ZS S.474.

25 *Kao-sêng-chuan* und *Hsü Kao-sêng-chuan*.

26 ZS S.745

## 2. Von der Abfahrt nach China bis zur Begegnung mit dem Abt Ju-ching

Im Jahre 1223 brach Dôgen mit dem noch nicht ganz vierzigjährigen Myôzen auf. Die beiden<sup>27</sup> verließen Kyôto am 21. Tag des 2. Monats, trafen Mitte des 3. Monats in Hakata ein und fuhren gegen Ende dieses Monats ab. Noch heute sind Abschriften des Geleitbriefs des Exkaisers und eines Schreibens der Rokuhara-Behörden<sup>28</sup> erhalten. Die Überfahrt geschah vermutlich auf einem Handelsschiff; hierfür spricht etwa auch die Tatsache, daß der Küchenmeister des Klosters A-yü-wang-shan auf ihm einkaufte.<sup>29</sup> Während der Fahrt kam es, wie im *Zuimonki* berichtet wird, zu einem heftigen Sturm, Dôgen aber vermochte seiner Übelkeit durch angespannte geistige Konzentration Herr zu werden.<sup>30</sup>

Zu Beginn des 4. Monats kamen sie am Strand von Ch'ing-yüan-fu in Ming-chou (bei Ningpo in der heutigen Provinz Chekiang) an. Im *Shôbôgenzô*<sup>31</sup> ist eindrucksvoll beschrieben, wie das chinesische Festland in Sicht kam.<sup>32</sup>

Um sich mit der Sprache und den Gewohnheiten Chinas zunächst etwas vertraut zu machen, blieb Dôgen drei Monate lang auf dem Schiff und besuchte von dort aus die Tempel der Umgebung, während sich Myôzen sofort in den Tempel Ching-tê-ssü auf dem T'ien-t'ung-shan<sup>33</sup> begab, wo sein Meister Eisai 1187 die Tradition der Huang-lung-Richtung übertragen erhalten hatte.<sup>34</sup>

Eine der bedeutsamsten Begegnungen Dôgen's war die mit dem bejahrten Küchenmeister des ca. 35 chin. Meilen entfernten Klosters A-yü-wang-shan.<sup>35</sup> Auf seine Frage, ob ein Mönch in so hohem Alter sich nicht ausschließlich dem Zazen widmen und die Küchentätigkeit meiden müsse, wurde er von jenem belehrt, daß diese eine dem Zazen durchaus gleichwertige Beschäftigung sei. Die Schrift *Tenzo-kyôkun*<sup>36</sup> berichtet tief bewegt über dieses Gespräch.

27 Mit ihnen befanden sich noch zwei weitere Mönche, von denen aber nichts Sicheres bekannt ist.

28 Rokuhara-dantai: die Verwaltungsstelle des Kamakura-Bakufu in der Kaiserstadt.

29 s.u. S.71

30 ZS S.655

31 Das 95 bändige Hauptwerk Dôgen's.

32 ZS S.316.

33 Der dritte der chinesischen Fünf Ch'an-Klosterberge (*wu-shan*), auch T'ai-po-shan genannt, 65 chin. Meilen von Ming-chou entfernt. Dieser das Ch'an-Kloster Ching-tê-ssü beherbergende Berg ist vor allem durch den Besuch Eisai's dort in Japan bekannt geworden; eine Reihe von chinesischen Mönchen, die nach Japan kamen, wurden für das Zen von Bedeutung (z.B. Tao-ling Lan-hsi und Tsu-yüan Wu-hsieh).

34 DUMOULIN a.a.O. S.38.

35 Der fünfte der chinesischen Fünf Ch'an-Klosterberge (s.o.); er ist unter diesen am frühesten in Japan bekannt geworden. Seinen Namen „Berg des Königs Aśoka“ erhielt er im Jahre 282, als ein indischer Mönch dort Reliquien dieses Königs entdeckte. Seit 1008 führte der A-yü-wang-ssü den Namen Kuang-li-ssü und war von da an Ch'an-Tempel. Ausführlich darüber KIMIYA Yasuhiko, *Nikka-bunka-kôryû-shi* S.357ff.

36 1237 von Dôgen verfaßt.

Im 7. Monat besuchte Dôgen zum ersten Male den T'ien-t'ung-shan. Der Abt Wu-chi Liao-p'ai<sup>37</sup> war ein Schüler von Chüeh-an Tê-kuang<sup>38</sup>, der die Tradition des berühmten Ta-hui Tsung-ka<sup>39</sup> fortsetzte. Besonders wohlwollend wurde Dôgen von den Mönchen Chih-ming, der das Amt des Ersten Mönchs (*shou-tso*), und Shih-kuang, der das des Verwalters (*tu-ssü*)<sup>40</sup> innehatte, behandelt. Im übrigen scheint es aber gleich zu Beginn gewisse Differenzen wegen der rechten Einordnung in die Mönchsgemeinde gegeben haben. Nach einigen Quellen<sup>41</sup> soll Dôgen nicht entsprechend der seit seinem Mönchsgelübde verstrichenen Zeit (*chieh-tz'ü*, jap. *kaiji*) eingegliedert, sondern als neu hinzugekommener Ausländer auf die niedrigste Stufe verwiesen worden zu sein. Gegen diesen Bruch der in den Ch'an-Klöstern geltenden Regel soll Dôgen zunächst beim Abt, als er von ihm abgewiesen wurde, beim Kaiser Ning-tzung protestiert haben, der ihm dann recht gab. Da in Dôgen's Werken aber nirgendwo darüber berichtet ist, handelt es sich wohl um eine spätere Übertreibung nationalistischen Selbstbewußtseins. Zu einem Konflikt scheint es aber doch wohl gekommen zu sein, denn Dôgen brachte nicht wie Myôzen das für die damaligen chinesischen Ch'an-Klöster erforderliche „Mönchsgelübde“ (*chü-tsu-chieh*, jap. *gusoku-kai*)<sup>42</sup>, sondern nur das – vor dem Bischof Kôen abgelegte – Bodhisattva-Gelübde (*p'u-sa-chieh*, jap. *bosatsu-kai*, *bosakkai*)<sup>43</sup> mit. Und so konnte er selbstverständlich nicht in der von ihm erwarteten Weise eingestuft werden.

Über Dôgen's Studium heißt es im *Shôbôgenzô*, Kap. Bendôwa:

Ich begab mich in das große Sung-Reich, suchte in den beiden Chê-Provinzen<sup>44</sup> nach Wissen, erkundigte mich nach der Art der Fünf Tore<sup>45</sup>, und ging dann zu dem Zen-Meister Ching auf dem T'ai-pai-fêng<sup>46</sup> und beendete dort für mein ganzes Leben die Große Angelegenheit des Lernens.<sup>47</sup>

Dôgen's Aufenthalt und Studium in China läßt sich also in zwei Abschnitte teilen: er unterrichtete sich wandernd über die verschiedenen Ch'an-Schulen und fand dann in jenem Meister Ching die Erfüllung.

37 Nichts weiter über ihn bekannt.

38 Gestorben 1203, auch Fo-chao Tê-kuang genannt. NUKARIYA Keiten, *Zengaku shisôshi*, Tôkyô 1923, Bd.2, S.397, KIMIYA a. a. O. S.375.

39 DUMOULIN a. a. O. S.38.

40 Über die verschiedenen Mönchsämter in Ch'an (Zen)-Tempeln s. TAKAO Shunkei, *Nihon-bukkyô-bunka-shi-kenkyû*, Tôkyô 1938, S.282ff.

41 Nach dem *Eiheiji-sanso-gyôgô-ki*, *Kenzeiki* u. a.

42 *Zengaku-jiten* (von JIMBO Nyoten und ANDÔ Bunei), Tôkyô 1915 (hinfort abgekürzt: *ZJ*) S.274 und S.1303

43 *ZJ* S.274 u. S.1303

44 Das östliche und westliche Chê = das südlich und nördlich des Flusses Ch'ien-t'ang-chiang gelegene Chê-Gebiet.

45 Die Fünf Ch'an-Schulen, s. DUMOULIN a. a. O. S.17ff.

46 T'ien-t'ung-shan s. Anm.33.

47 *ZS* S.15

Von besonderem Interesse waren für ihn zunächst die formellen Übertragungsscheine der Traditionen (*ssü-shu*)<sup>48</sup>, wertvolle Schätze, die man nur wenigen Auserwählten zu zeigen pflegte. Im Kap. Shisso des *Shôbôgenzô* berichtet er ausführlich darüber.<sup>49</sup> Gleich auf dem T'ien-t'ung-shan sah er das Ssü-shu aus der Tradition des Fo-yen Ching-yüan<sup>50</sup>, des Nachfolgers von Wu-tso Fa-yüan<sup>51</sup>; ein japanischer Mönch namens Lung Chan<sup>52</sup>, der zu Beginn der Chia-ting-Ära (1208–1225) hierher gekommen war und den Abt Ch'uan Ts'ang-shu während seiner Krankheit gepflegt hatte, bat jenen um diese Gefälligkeit. Damit lernte Dôgen zum ersten Male nach seiner Ankunft etwas aus der Yang-ch'i-Richtung<sup>53</sup> der Linchi-Schule kennen. – Sodann sah Dôgen – vermutlich im Jahre 1223 – das Ssü-shu aus der Yün-men-Schule<sup>54</sup>, das sich im Besitz von Tsung Yüeh<sup>55</sup> befand, der damals Erster Mönch<sup>56</sup> im T'ien-t'ung-shan war.<sup>57</sup>

Zu Beginn des Jahres 1224 sah er schließlich das Ssü-shu von Wu-chi Liao-p'ai selbst. Es war von dessen Lehrer Chüeh-an Tê-kuang geschrieben, in weiße Seide gebunden, mit einem Einband aus rotem Brokat und mit einer Jadeachse versehen. Im Kap. Shisho des *Shôbôgenzô* ist es genau beschrieben.<sup>58</sup> Ähnlich großartig war auch das Ssü-shu des Abtes Yüan Tsu<sup>59</sup> vom Tempel Wan-nien-ssü auf dem T'ien-t'ai-shan.<sup>60</sup>

Aus der Fa-yen-Schule<sup>61</sup> sah er das im Besitz von Huan-ch'i Wei-i, dem Nachfolger von Wu-chun Shih-fan<sup>62</sup>, befindliche Ssü-shu.

Noch tieferen Einblick als diese Dokumente gaben ihm seine Wanderungen zu verschiedenen Tempeln, da er hierbei in lebendiger Anschauung die Formen des damaligen Ch'an kennenlernte. Solange er an den T'ien-t'ung-shan gebunden war, ließen sich größere Reisen kaum ermöglichen, immerhin sah er berühmte nahe Tempel wie etwa den Kuang-li-ssü auf dem A-yü-wang-shan, dessen Küchenmeister ihn seinerzeit auf dem Schiffe besucht und ihn zu einem Besuche aufgefordert hatte.<sup>63</sup> Auch Eisai und der Lehrer seines jetzigen Meisters, Chüeh-

48 ZJ S.476

49 ZS S.99

50 NUKARIYA a. a. O. S.256ff.

51 DUMOULIN a. a. O. S.38.

52 Über ihn nichts weiter bekannt.

53 Über diese Yang-ch'i (jap. Yogi)-Richtung s. DUMOULIN a. a. O. S.37, NUKARIYA a. a. O. S.85ff.

54 DUMOULIN a. a. O. S.37, 39

55 Über ihn nichts bekannt.

56 *shou-tso*, s. TAKAO a. a. O. S.283, ferner ZJ S.548.

57 Vermutlich Nachfolger des oben (S.72) erwähnten Chih-ming.

58 ZS S.103.

59 Über ihn nichts bekannt.

60 ZS S.103.

61 DUMOULIN a. a. O. S.17, 37.

62 Lehrer von Shôichi Shônin usw. s. BENL a. a. O. S.87f.

63 s.o. S.

an Tê-kuang hatten hier einst geweiht, und so war Dôgen voller Erwartung, doch fühlte er sich arg enttäuscht. Auch seine zweite Reise dorthin änderte diesen Eindruck nicht.

Nachdem der Meister Wu-chi Liao-p'ai gestorben war, wurde Dôgen wieder völlig frei. Er begab sich zunächst von Ming-chou nach Hang-chou und besuchte dort auf dem Ching-shan<sup>64</sup> den Tempel Wan-shou-ssü und den dortigen Abt Chê-wêng Ju-yen<sup>65</sup>. Da jener Nachfolger von Ta-hui Tsung-kaio war, lernte Dôgen hier persönlich das K'an-hua-ch'an<sup>66</sup> dieser Richtung kennen.

Eineinhalb Jahre war Dôgen unterwegs. Er hatte nur Tempel der Lin-chi-Schule kennengelernt und war, wie das schon erwähnte *Kenzeiki* und *Denkôroku* berichtet, entschlossen, wieder nach Japan zurückzukehren. Doch als er erfuhr, daß der Meister Ju-ching, von dem ihm unterwegs ein Mönch so große Dinge berichtet hatte, im Frühjahr des Jahres 1225 Abt des Klosters auf dem T'ien-t'ung-shan geworden sei, beeilte er sich, dorthin zurückzukehren.

### 3. Dôgen bei dem Meister Ju-ching

Wie das *Hôkeiki*<sup>67</sup> berichtet, trat Dôgen sofort vor Ju-ching, sprach über sein Leben und seine Wünsche und bat um Belehrung. Der Abt empfing ihn sehr wohlwollend. Einer im *Kenzeiki* aufgezeichneten Überlieferung zufolge, hatte er in der vorausgehenden Nacht den Gründer der Ts'ao-tung-Schule, Tung-shan Liang-chieh<sup>68</sup> gesehen, dessen Tradition er selbst fortsetzte, und war sofort überzeugt, nun einem jenem bald ebenbürtigen Meister gegenüberzustehen. Und Dôgen war überzeugt, nun endlich den großen Meister gefunden zu haben, nach dem er so lange schon gesucht hatte. Im Kap. Menju des Shôbôgenzô spricht Dôgen ausführlich von der liebevollen Aufnahme dort, und wie tief er darüber bewegt gewesen sei.<sup>69</sup>

Wer war Ju-ching?<sup>70</sup>

1163 vielleicht in Yüeh-chou, vielleicht in Ming-chou geboren, wanderte er schon in frühen Jahren unbefriedigt von Kloster zu Kloster, da er keinen rechten

64 Der bedeutendste der chinesischen Fünf Ch'an-Klosterberge (s.o.), ca. 70 chin. Meilen NW von Lin-an, der Hauptstadt des Südlichen Sungreichs. Das in der T'ang-Zeit unter Tai Tsung errichtete Kloster wurde unter Ta-hui Tsung-kaio (s.o.) das Zentrum des Lin-chi Zen, hatte zeitweilig über 1700 Mönche. KIMIYA a.a.O. S.359.

65 Ebenso wie Wu-chi Liao-p'ai ein Schüler von Chüeh-an Tê-kuang (Anm.38)

66 DUMOULIN a.a.O. S.39, 40.

67 Dôgen's Tagebuch während seines China-Aufenthaltes, später redigiert von seinem Schüler Eijô. ZS S.695f.

68 DUMOULIN a.a.O. S.24.

69 ZS S.322.

70 NUKARIYA a.a.O. S.403ff.

Lehrer fand. Die Sitz-Meditation war die einzige religiöse Praxis, an die er unbeirrt glaubte. Bei dem Meister Tsu-an Chih-chien<sup>71</sup> auf dem Hsüeh-t'ou-shan<sup>72</sup> kam er bei dem Kôan über die Zypresse im Garten<sup>73</sup> zur Erleuchtung. Dann wanderte er jahrzehntelang weiter von Kloster zu Kloster, erlangte durch die Eigenwilligkeit seiner Person und die Leidenschaft seines religiösen Stils Berühmtheit und wurde 1225 (nach anderen Quellen 1224) durch kaiserlichen Befehl und auf Wunsch seines Vorgängers Wu-chi Liao-p'ai Abt auf dem T'ien-t'ung-shan, wo er vier Jahre später starb

Innerhalb der Geschichte des Ch'an-Buddhismus der Süd-Sung-Zeit ist seine Position etwa folgende. Nachdem unter dem Kaiser Kao-tsung die Ts'ao-tung- und Lin-chi-Schule sich in so mächtigen Persönlichkeiten wie Hung-chih Chêng-chüeh<sup>74</sup> und Ta-hui Tsung-kao<sup>75</sup> gegenübergetreten waren und unter Kaiser Hsiao-tsung die beiden Lin-chi-Meister Hui-yüan<sup>76</sup> und Tê-kuang<sup>77</sup> des Tempels Ling-yin-ssü<sup>78</sup> von sich hatten reden machen, von denen der erstere die Tradition von Yüan-wu K'o-ch'in<sup>79</sup>, der letztere die des eben erwähnten Ta-hui Tsung-kao fortsetzte, traten unter den Kaisern Ning-tsung und Li-tsung vor allem zwei Ts'ao-tung-Meister hervor: Ju-ching und Hsing-hsiu.<sup>80</sup> Sie setzten an sich die von Tung-shan Liang-chieh geschaffene Tradition der Ts'ao-tung-Schule<sup>81</sup> fort, doch

71 Über ihn kaum etwas bekannt. ZJ S. 720.

72 In Ming-chou; gegründet von dem Ch'an-Meister Yung-ming Yen-shou, dem Verfasser des *Tsung-ching-lu*.

73 Berühmtes Kôan: 37. Kapitel des *Wu-men-kuan*. DUMOULIN, *Das Wu-men-kuan oder „Der Paß ohne Tor“*, in: MS Vol. VIII, 1943, S. 89.

74 DUMOULIN a. a. O. S. 39.

75 DUMOULIN a. a. O. S. 38.

76 NUKARIYA a. a. O. S. 389.

77 s. Anm. 38

78 Der 4. der chinesischen Fünf Ch'an-Klosterberge (s. o.).

79 Wilhelm GUNDELT, „Das zweite Kapitel des Pi-yen-lu“, in OE 1955 I, S. 22ff.

80 NUKARIYA a. a. O. S. 42ff.

81 Die Traditionsreihe von Tung-shan Liang-chieh, dem Gründungspatriarchen der Ts'ao-tung-Schule bis zu Dôgen verläuft folgendermaßen:

Tung-shan Liang-chieh (807 – 869)

Yün-chü Tao-ying (? – 902)

Tung-an Tao-p'ei (? – ?)

Tung-an Kuan-chih (? – ?)

Liang-shan Lü-kuan (? – ?)

Tai-yang Ching-hsüan (? – ?)

T'ou-tzu I-ch'ing (? – ?)

Fu-jung Tao-ch'iai (? – 1117)

Tan-hsia Tzu-ch'un (? – 1119)

Ch'ang-lu Ch'ing-liao (? – 1162)

T'ien-t'ung Tsung-chio (? – ?)

Tsu-an Chih-chien (? – ?)

T'ien-t'ung Ju-ching

Dôgen

war nach der Hochblüte des Ch'an-Buddhismus in der T'ang-Periode der Geist der Zeit mehr auf Ausgleich als auf Eigenbrödelei bedacht. Ju-ching bestritt Unterschiede innerhalb der „Fünf Schulen“, nach den unvermeidlichen Übertreibungen, zu denen es bei diesen gekommen war, strebte er – und mit ihm seine Zeit – nach Zusammenfassung auf das Wesentliche hin.

Was Dôgen so sehr an dem Abt gefiel, war seine leidenschaftliche Entschlossenheit zur Schlichtheit und Strenge. Ju-ching hielt sich bewußt von allen Großen der Welt fern, er lehnte etwa die von Kaiser Ning-tsung verliehene violette Ehrenrobe ab, er war mit einer geradezu ärmlichen Kleidung zufrieden und lebte nur ganz der Sitz-Meditation.<sup>82</sup> Seine rücksichtslose Arbeit an sich selbst, an der Stählung seines Wesens fand bei Dôgen ein williges Ohr. Ju-ching hielt seine Mönche in unerbittlicher Strenge zur Sitz-Meditation an. Die nachts dabei müde Einnickenden schlug er mit einem Stock oder mit einem Schuh, den er vom Fuße zog. Einmal alarmierte er, als er einen bei nächtlicher Meditation Eingeschlafenen entdeckt hatte, mit der großen Glocke das ganze Kloster, er ließ Kerzen anzünden und schalt:

Was soll es heißen, sich in einem Kloster zu scharen und zu schlafen! Wenn ihr schlafen wollt, warum werdet ihr Mönche und tretet in des Reiches Ch'an-Tempel ein? Selbst Kaiser, Könige und die großen Beamten des Reiches führen kein geruhames Leben. Der Fürst regiert nach dem schweren königlichen Weg,<sup>83</sup> der Beamte bemüht sich um die Erfüllung seiner Treupflicht, und das allgemeine Volk bestellt den Acker und führt den Pflug darüber. Wer von ihnen macht es sich einfach bequem? Wie dürfte es also sein, daß einer sich all dem entzieht, ins Kloster eintritt und faul die Zeit vertut!<sup>84</sup>

Auch die von Ju-ching geschaffene, leidenschaftlich gespannte Atmosphäre des ganzen Klosters beeindruckte Dôgen tief. Im *Zuimonki* heißt es darüber:

In den buddhistischen Klöstern des großen Sung-Reiches gibt es, obgleich es „Endzeit“<sup>85</sup> ist, Tausende und Abertausende von Menschen, die sich bemühen, den Weg zu begreifen. Manche von ihnen kommen aus fernen Ländern, manche aus nächster Umgebung. Meist sind es ganz arme Leute. Sie jammern aber nicht über ihre Armut. Sie beklagen nur, daß sie auf dem Wege der Erkenntnis noch nicht weit genug vorgedrungen seien ... Unter ihnen war ein Mönch aus Hsi-chuan, der, weil er von weither gekommen war, seinen ganzen Besitz aufgebraucht hatte und nur mehr zwei, drei Stück Tusche sein eigen nannte ... Mit deren Erlös kaufte er schlechtes, dünnes, chinesisches Papier und machte sich daraus Decke und Kleidung. Wo im-

---

Nach ZJ Traditionstabelle 6 läuft die Reihe über Ch'ang-lu Ch'ing-liao und nicht über dessen berühmteren „Mitschüler“ Hung-chih Chêng-chüeh (ihr gemeinsamer Lehrer war Tan-hsia Tzu-ch'un), wie DUMOULIN a. a. O. Table II angibt.

82 ZS S. 209

83 *wang-tao*, der die Verpflichtungen gegenüber dem Volke miteinschließt.

84 ZS S. 734

85 Vgl. HIRAIZUMI Chô, „Der Einfluß der Mappô-Lehre in der japanischen Geschichte“, in: MN I, 1938, S. 58ff.

mer er sich erhob und bewegte, raschelte das zerrissene Papier, aber er achtete nicht darauf. Als ihm einer riet, in die Heimat zurückzukehren und von dort Kleidung und sonst Notwendiges mitzubringen, antwortete er: Die Heimat ist weit, ich würde mit der Reise leer die Zeit verschwenden, die ich sonst zur Erlernung des „Weges“ nutzen könnte. Und er lernte weiter, ohne sich um die Kälte zu kümmern. Aus diesem Grunde treten in jenem großen Lande so große Männer hervor!<sup>86</sup>

In dieser Umgebung erfuhr Dôgen ständig bedeutende Anregungen. Im *Zuimonki* heißt es etwa:

Als ich eines Tages in den aufgezeichneten Gesprächen (*yü-lu*, jap. *goroku*) eines alten Meisters las, fragte mich ein noch junger Mönch aus Hsi-chuan: „Warum tut Ihr dies?“ Ich antwortete: „Ich möchte das Verhalten der alten Meister erfahren“. „Warum?“ „Zurückgekehrt in die Heimat, möchte ich dort andere zur Lehre bekehren“. „Warum?“ „Zu ihrer Errettung“. „Und warum dies?“ Als ich nun später angestrengt darüber nachdachte, begriff ich, daß das Lesen von aufgezeichneten Gesprächen und von Kôan, um das Verhalten der alten Meister zu erfahren, und auch das Predigen für die noch Irrenden als „religiöse Praxis zum Wohle für sich selbst und andere“<sup>87</sup> keinen Nutzen habe und nur die mit ganzer Hingabe betriebene Sitz-Meditation wesentlich sei. Die Frage jenes Mönchs nach dem Warum erschien mir jetzt als das Prinzip der Wahrheit, ich hörte auf, die aufgezeichneten Gespräche und Kôan zu lesen, betrieb mit ganzer Hingabe nur die Sitz-Meditation und begriff jenes Eine Große.<sup>88</sup>

Diesen Geist des ganzen Klosters schuf der Abt Ju-ching mit seiner beispiellosen, harten Entschlossenheit, mit der er selber die Sitz-Meditation vollzog. Manche Gespräche mit ihm führten Dôgen in den inneren Bereich dieser Haltung. Im *Hôkeiki* taucht in den Gesprächen zwischen Meister und Schüler öfters des Meisters Formel vom „Loslassen von Körper und Geist“ (*shên-hsin t'o-lo*, jap. *shinshin datsuraku*)<sup>89</sup> auf, die dann in Dôgen's Schriften eine so große Rolle spielt. Ju-ching sagte da, wie es im *Hôkeiki* heißt:

Wer Ch'an betreibt, muß Körper und Geist loslassen. Er braucht nicht Weihrauch brennen, sich tief verbeugen,<sup>90</sup> Buddhas Namen anrufen, Reue üben<sup>91</sup> oder Sütren rezitieren: alles kommt auf die Sitz-Meditation an.

Und als ihn dann Dôgen nach der Bedeutung dieser Formel vom Loslassen von Körper und Geist fragte, erwiderte Ju-ching: „Eben dieses Loslassen von Körper und Geist ist die Sitz-Meditation. Betreibt man die Sitz-Meditation mit

86 ZS S.764.

87 *tzu-hsing hua-fa*, vgl. ZJ S.463

88 ZS S.726

89 ZJ S.669, AKIYAMA a.a.O. S.235ff.

90 *li-pai* ZJ S.1463

91 *hsiu-ch'an*, ZJ S.435

ganzer Hingabe, so löst man sich von den Fünf Begierden und tut die Fünf Hindernisse<sup>92</sup> ab“.<sup>93</sup>

Ihm, seinem Schüler Dôgen, der dies begriff wie wohl kein anderer seiner Mönche, übertrug Ju-ching die Patriarchentradition, so daß er der 51. Patriarch nach dem historischen Buddha wurde. Dôgen's erleuchtetes Begreifen und unmittelbar daran anschließend die Übertragung der Tradition geschah nach dem *Shôbôgenzô*, Kap. Busso im Sommer des Jahres 1225, also bald nach seiner ersten Begegnung mit Ju-ching.<sup>94</sup>

Er blieb noch zwei weitere Jahre dort. Dann, im Herbst 1227, teilte er dem Meister seinen Entschluß, nach Japan zurückzukehren, mit. Ju-ching schenkte ihm die Mönchsrobe von Fu-jung Tao-ch'iai<sup>95</sup>, ein Porträt von sich selber und zwei Schriften von Tung-shan Liang-chieh.<sup>96</sup> Die Ermahnung, die er ihm auf den Weg mitgab, lautete:

Da Ihr einer aus fremden Landen seid, nehmt dies also in Empfang und erweist daran Euren Glauben. In Eure Heimat zurückgekehrt, verbreitet die Lehre und helfet den Menschen. Wohnt nicht in Städten und Dörfern. Haltet Euch von Königen und Ministern fern. Tief in den Bergen und Tälern verborgen, verkehrt mit nur ganz Wenigen, und laßt so unsere Schule (*tsung*) nicht zu Ende kommen!<sup>97</sup>

Wie sehr Dôgen dies nach seiner Rückkehr beherzigte, beweist sein ganzes weiteres Leben.<sup>98</sup>

Gleich am nächsten Tag nach dem Abschied von Ju-ching verließ Dôgen den T'ien-t'ung-shan und kehrte nach Japan zurück. Eine seiner ersten Taten war die Aufzeichnung all der Gedanken, die ihm nach Abschluß seiner fünfjährigen China-Reise über das Zazen, die Sitz-Meditation, kamen, deren einzigartige Bedeutung er bei Ju-ching lebendig erfahren und begriffen hatte und deren vollkommene Identität mit dem buddhistischen Gesetz er zum Grundpfeiler seines Gedankengebäudes machte, das zu beschreiben unsere nächste Aufgabe sein sollte. Die Übersetzung dieser seiner ersten Aufzeichnung über das Zazen, des *Fukwan-zazengi*<sup>99</sup> wird hierfür erste Vorbedingung sein.

---

92 *wu-yü* und *wu-kai*, ZJ S.406 und *Mikkyô-daijiten* (herausgegeben von Matsunaga Shôdô) Tôkyô 1933, S.561

93 ZS S.700

94 ZS S.98

95 s.o. Anm.81

96 Pao-ching-san-wei und Wu-wei-hsien-chüeh

97 *Kenzeiki*, Zitiert nach MASUNAGA a.a.O. S.54.

98 Kurze biographische Skizze in ANESAKI Masaharu, *Quelques pages de l'histoire religieuse du Japon*, Paris 1921 S.132ff., sowie in Oscar BENL und Horst HAMMITZSCH, *Japanische Geistesgeschichte*, Darmstadt 1956 (erscheint Frühjahr)

99 ZS S.1.